

Bericht über die Erste Lateinamerika-Konsultation von Pax Christi International in Chaclacayo/Peru, Stefan Herbst, Präsidiumsmitglied Pax Christi Deutschland, Kommission Solidaritätsfonds Eine Welt.

Die Erste Lateinamerikakonsultation von Pax Christi International fand vom 27. bis 30. August 2007 in Chaclacayo, einem Randbezirk von Lima/Peru, statt. Ziel der Lateinamerikakonsultation war es, eine zukünftige Strategie für Pax Christi International in Lateinamerika zu erkunden. Ich war als Vertreter der Kommission Solidaritätsfonds Eine Welt und der Deutschen Sektion zu dieser Lateinamerikakonsultation eingeladen, weil unsere Kommission seit vielen Jahren schwerpunktmäßig zu Lateinamerika arbeitet und über eine entsprechende Expertise verfügt. Die Lateinamerikaarbeit bekommt damit ein stärkeres Gewicht bei Pax Christi International. Das Treffen stand unter der Thematik „Frieden schaffen aus der Perspektive der menschlichen Sicherheit in Lateinamerika und der Karibik“. Diese Thematik lehnt sich an ein in den Vereinten Nationen entwickeltes Konzept an, das 1994 durch die Publikation des Berichts der UNDP über die menschliche Entwicklung bekannt wurde. Es benutzt einen breiten Sicherheitsbegriff und macht das Individuum und nicht den Staat zum Mittelpunkt der Sicherheit. Eine von mir erarbeitete Kritik an der Nutzung des Sicherheitsbegriffs durch Pax Christi konnte ich als Beitrag auslegen. Während der Konsultation wurde deutlich, dass nur ein kleiner Teil der mehr als 50 Teilnehmer aus 32 Organisationen dieses Konzept in ihrer praktischen Arbeit nutzen. Die Konsultation zentrierte sich deshalb viel stärker um die Themen, die durch die einzelnen Organisationen und ihre Beiträge eingebracht wurden.



*TeilnehmerInnen der
1. Lateinamerika-
Konsultation Pax
Christi International*

27.8.2007

Am ersten Tag verständigten sich die Teilnehmenden in fünf regionalen Kleingruppen auf die ihrer Ansicht nach vier wichtigsten Problemfelder ihrer Länder und die Alternativen:

Probleme	Alternativen
Gruppe A (Mexiko/Zentralamerika):	
Kriminalisierung der Armut	Organisierung der Zivilgesellschaft
Migration	Erziehung und Einfordern unserer zivilen Rechte
Landraub	
Krise der repräsentativen Demokratie	
Gruppe B (Dominikanische Republik/Haiti):	
Ungleiche Entwicklung	Erziehung von Jugend
schnelle Nutzung physischer Gewalt	Entwicklung, Entwaffnung, Prozesse der Wiedereingliederung (DDR)
Zerstörung der Umwelt	Ziviler Widerstand gegen Militarisierung
Menschliche Verletzbarkeit	Neue Formen internationaler Solidarität
Gruppe C (Kolumbien/Venezuela):	
Gewalt	Solidaritätsnetze mit politischer Einflussnahme
Drogenhandel	Erziehung
Globalisierung	Kirche: Aparecida war mehr als wir erhofften und weniger als wir brauchten
Polarisierung der Kirche/fehlende Evangelisierung	
Gruppe D (Ecuador/Peru/Bolivien) :	
Ausschließende Armut	Friedenserziehung
Korruption tägliche Gewalt	Bewusstsein von Bürgerbeteiligung
Gruppe F (Uruguay/Brasilien):	
- Ungleichheit/Ausschluß/extreme Armut	Wachsende Bedeutung der Zivilgesellschaft
- Remilitarisierung in Zusammenhang mit der Kontrolle von strategischen Rohstoffen	Angesichts der Krise politischer Parteien entstehen neue Kollektive
- Formale Demokratien/Eliten die für wirtschaftliche Interessen handeln	Neuer Projekte der Integration (Mercosur)

In der Diskussion wurde u.a. eine Diskrepanz zwischen Problemen und Handlungsmöglichkeiten festgestellt. NGOs tendieren dazu, globale politische Probleme zu thematisieren, bei den Alternativen aber nur begrenzte, regionale und wenig politische Lösungsvorschläge zu formulieren.

Am Nachmittag referierte Luis Vargas (UNDP para PERU) über das Konzept der Menschlichen Sicherheit (seguridad humana). Früher war der Sicherheitsbegriff der der Nationalen Sicherheit und sollte die Souveränität des Staates schützen. Durch die Globalisierung sind neue Probleme wie Narco-Terrorismus, Umweltverschmutzung, ansteckende Krankheiten, Waffenhandel und Aufrüstung entstanden. Der neue Sicherheitsbegriff beruht auf zwei fundamentalen Säulen: Menschenrechte und menschliche Entwicklung. Er stellt das menschliche Individuum in den Mittelpunkt. Sicherheit bedeutet, ohne Angst und ohne Entbehrungen (d.h. einen Prozess menschlicher Entwicklung) zu leben. Menschliche Sicherheit ist nicht mehr allein die Verantwortung des Staates.

Heutige Herausforderungen: Die Millenniumsziele 2015 werden nicht erreicht werden. Wie kann man dem Kapital ethische Grenzen setzen und das Wachstum des Kapitals bremsen? Die Weise, wie man den Terrorismus bekämpft ist, Öl ins Feuer zu gießen (apagar el fuego con gasolina).

28.8.2007:

Am 2. Tag stellten verschiedene Organisationen ihre Arbeit vor. Es können im Folgenden nur einige herausragende Beiträge dokumentiert werden.

Besonders eindrucksvoll war der Beitrag von *Pedro Pablo Parodi (Instituto Interamericano de Derechos Humanos)*. Das Institut ist eine autonome Einrichtung, die 1980 in Costa Rica für Forschungszwecke geschaffen wurde. Es ergänzt den Interamerikanischen Menschenrechtsgerichtshof, der keine Kapazitäten hat, Informationen zu verbreiten.

Gegenwärtig werden drei große Themen bearbeitet:

- Unzureichende Demokratie
- Sozialer Ausschluss (Minderheiten) – und soziale Einbeziehung (Inclusión – Exclusión social)
- Verantwortung von Regierenden (politische Ethik)

Michael Chamberlin vom Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé de las Casas (Chiapas-Mexiko): Sicherheit ist die Herrschaft des Gesetzes (Seguridad es el predominio de la ley) Der Rechtsstaat hat zentrale Bedeutung. Wenn das Gesetz nicht gilt, kann es keine Sicherheit geben. Michael kritisiert das Konzept der „Entwicklung“, welches er für gefährlich erachtet. Anstatt von Entwicklung spricht das Centro Fray Bartolomé de las Casas vom „würdigen Leben“ (Vida Digna).

Chiapas hat eine besondere Lage im Süden von Mexiko an der Grenze zu Guatemala. Es ist damit die „Südgrenze“ der Sicherheit der Vereinigten Staaten. Es stellt einen ersten Filter gegen die Migration dar. Chiapas steht ebenfalls im Zentrum des „Entwicklungsplans“ Puebla – Panama. Es verfügt über viele Ressourcen für den Export: Es produziert 60% der elektrischen Energie Mexikos, verfügt über 30% des Wassers und hat Erdölvorkommen.

Wegen dieser Lage und der Ressourcen entstehen viele Militärbasen. Es findet ein Prozess der Landvertreibung und Enteignung statt.

Ziel von Fray Bartolomé ist die soziale und juristische Verteidigung des Landes und der Gebiete der Indigenen.

Man ist mit Straflosigkeit konfrontiert – wie das Beispiel von ACTEAL (Massaker) zeigt. Der bewaffnete Kampf (Aufstand) der Indigenen dauert nun schon fast 20 Jahre.

Am Abend beteiligten sich die Teilnehmer der 1. Lateinamerikakonsultation von Pax Christi an einer Demonstration und Gedenkveranstaltung anlässlich des 4. Jahrestages der Übergabe des Berichts der peruanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission (vgl. Foto).



Kundgebung zusammen mit Pax Christi Peru anlässlich des vierten Jahrestages der Übergabe des Berichts der Wahrheits- und Versöhnungskommission Perus, vorne Mitte: Hernando Mejía (Pax Christi Barrancabermeja/Kolumbien) und Stefan Herbst (Pax Christi – Deutschland)

In Lima gibt es eine einfache aber sehr eindrucksvolle Gedenkstätte für die Opfer der Gewalt während der internen Auseinandersetzungen der vergangenen 25 Jahre. Für die über 30.000 Verschwundenen wurde je ein „Stein“ um ein Mahnmal kreisförmig angeordnet. An der Demonstration beteiligten sich ca. 2000 Menschen. Der Präsident der Wahrheitskommission, der ehemalige Rektor der Universidad Católica Salomón Lerner, betonte in seiner Rede, dass noch viele der Vorschläge der Wahrheits- und Versöhnungskommission bis heute nicht umgesetzt wurden. Es gibt zwar einige kleinere Erfolge (wie eine teilweise Entschädigung der Opfer), doch haben es die Regierungen bis heute versäumt, konsequent die Empfehlungen umzusetzen. Es fehlt der politische Wille.



Gedenken an die Jahre der gewaltsamen internen Auseinandersetzungen in Peru, 28. August 2007

29. August 2007:
Frieden – Umwelt -Indigene Völker



Felipa Huanca, Colectivo Kullakas, Yupanqui – Bolivien redet zur Versammlung

Großen Applaus erhielt *Felipa Huanca* für ihren Beitrag über die Arbeit ihres Kollektivs in Bolivien. Sie berichtete vom Überlebenskampf und der Selbstbehauptung des Aymara-Volkes in Bolivien. Sie betonte die Auffassung der Indigenen, dass das Land allen gehört. Man hat das Aymara Volk gezwungen seine Sprache zu vergessen. „Sie wollten unser Zusammenleben vernichten. Aber wir haben uns Gehör verschafft. Wir sind die Eigentümer dieses Landes. Und die Berge werden auch schreien.“ Wegen der Umweltverschmutzung und des bestehenden Ungleichgewichts weint die Pacha Mama, die Mutter Erde. Ziel ihres Kollektivs ist es, die Werte und die Riten der Großväter wieder zu beleben. „Wir haben eigene Organisationsformen und wollen vor allen Dingen unsere landwirtschaftlichen Kenntnisse und unsere Bildung voranbringen.“

Einen exzellenten, anschaulichen und erschreckenden Power-Point-Vortrag hielt einer der jüngsten Teilnehmer des Treffens, *Carlos Salvatierra*, Vizepräsident der von Studenten gegründeten NGO „*Colectivo Madreselva*“ (Guatemala) über den Zusammenhang von Minenkonzessionen, Umweltausbeutung und der Militarisierung des Landes. Ein Übereinanderlegen der geographischen und militärischen Zonen Guatemalas ergibt, dass mit den seit 1997 vergebenen 380 Konzessionen an ausländische Firmen (meist aus Kanada) zum Abbau von Bodenschätzen Militärlager in allen diesen strategisch wichtigen Gebieten errichtet wurden. Hintergrund ist, dass die Bevölkerung bei der Vergabe von Konzessionen praktisch nie beteiligt wurde. Die Regierung betreibt stattdessen die Kriminalisierung der Proteste der Bevölkerung gegen die massiven Auswirkungen auf Umwelt und Zusammenleben der Menschen. Der Vorschlag des *Colectivo Madreselva* ist eine Einstellung und Überprüfung aller Konzessionen um eine angemessene Beteiligung der Bevölkerung (meist Indigene) sicherzustellen.

30. August 2007

Auswertungstreffen Pax Christi

An der internen Sitzung von Pax Christi nahmen neben den Gästen aus USA und Deutschland noch sieben weitere Gruppen/Sektionen bzw. mit Pax Christi affilierte Organisationen teil. Die bedeutendste Organisation ist die „*Comissao Pastoral Da Terra*“ aus Brasilien, die von P. Herminio Canova vom Nationalen Koordinationsteam vertreten wurde. Marie Dennis, die neu gewählte Präsidentin von Pax Christi International, und Jef Felix vom Exekutivkomitee stellten ein in der jüngsten Zeit entstandenes Strategiepapier von Pax Christi International vor. Im zweiten Abschnitt ging es darum, aus der Vielzahl der vorgestellten Themen und angesprochenen Probleme eine Liste von Prioritäten für Pax Christi herauszufiltern, die die zukünftige Lateinamerikastrategie bestimmen werden.

Es wurden folgende Vorschläge für Themenschwerpunkte, Weiterarbeit und Methoden gesamt-

melt:

Themenschwerpunkte	Weitarbeit	Methoden
Ressourcenabbau und Umwelt	Zweite Internationale Konsultation	Politische Lobbyarbeit
Re-Militarisierung	Nutzung Internet	Delegationen
Kolonisation (Puerto Rico)	Vertiefung gemeinsame Plattform	Erziehung und Bildung
Kampagne zur rechtlichen Einklagbarkeit von Armut	Erstellung eines e-mail-Netzes	Anklagen und Alternativvorschläge
Migration		Vernetzte Arbeit
Grenzen		
Amazonasbecken		
Vergebung und Versöhnung		
Straflosigkeit		
Humanitäre Krise in Kolumbien		
Arbeit mit der Kirche		
Gewalt		

Das internationale Sekretariat wird aus den gesammelten Vorschlägen eine Lateinamerikastrategie von Pax Christi International erstellen und dies den beteiligten Gruppen bzw. Sektionen kommunizieren.

Weitere Treffen in Peru:



Treffen mit Prof. Salomón Lerner (Bild DED)

Am letzten Tag meines Aufenthaltes gelang es mir, Prof. Salomón Lerner, den ehemaligen Präsidenten der Pontificia Universidad Católica und ehemaligen Vorsitzenden der Wahrheits- und Versöhnungskommission Perus zu treffen. In dem Gespräch bedauerte Salomón Lerner, dass es nicht gelungen sei, viele der Empfehlungen der Kommission umzusetzen. In Peru sei es nicht möglich, gegen die Militärs zu regieren. Von dort und von den wichtigsten politischen Parteien gab es eine ständige Kritik an der Arbeit der Wahrheits- und Versöhnungs-

kommission. Die juristische Aufarbeitung der Verbrechen ist faktisch gestoppt. Zwar gibt es 46 Anklagen, eine Reihe davon gegen Militärs, aber es sind sehr komplexe Fälle und es wurde keine eigene Instanz (Sonderstaatsanwaltschaft) gegründet, um diese Fälle zu untersuchen. Es gibt einige wenige spezialisierte Staatsanwälte in Ajacucho und in Lima. Aber auf Grund fehlender Mittel können die notwendigen Untersuchungen nicht vorangetrieben werden. Es fehlt auch ein Programm zum Schutz von Zeugen und Opfern. Die Opfer haben keine finanziellen Mittel um eigene Rechtsanwälte zu beauftragen. In vielen Fällen von schweren Menschenrechtsverbrechen durch Militärs ist nicht bekannt, wer damals für die Befehlsstruktur verantwortlich war. Die Militärs/Befehlshaber waren anonymisiert und heute weigern sie sich, die Informationen der verantwortlichen Offiziere herauszugeben.

Bei der Reparation von Opfern gab es Fortschritte, die man nach und nach erreichte. Der Kongress hat ein Gesetz zur umfassenden Reparation verabschiedet. Derzeit arbeitet man noch an einer Registrierung der Opfer, und dies obwohl es schon viele Listen gibt. Die Opfer

wollen aber nicht nur wirtschaftliche Entschädigung, sondern insbesondere Hilfe bei der Erziehung, Gesundheit und dem Wiederaufbau der Gemeinden. Es besteht die Gefahr, dass das Reparationsprogramm politisch missbraucht wird. Außerdem ist unklar, welche Mittel wirklich zur Verfügung stehen. Das Problem war eigentlich schon gelöst. Denn die Bundesrepublik Deutschland hatte im Jahr 2003/2004 angeboten 70 bis 80 Millionen Dollar Schulden für die Reparationen zu erlassen. Doch die Regierung Perus weigerte sich das Angebot anzunehmen. Sie wollte den Schuldenerlass für eigene Zwecke verwenden können. Ich regte an, zum 5. Jahrestag der Übergabe des Berichts 2008 eine größere Veranstaltung zu organisieren, zu der man u.a. die Hochkommissarin für Menschenrechte einladen könnte. Ich sicherte Prof. Lerner die Unterstützung seiner Arbeit durch Pax Christi Deutschland zu.

Treffen mit dem Pater Provinzial der Franziskaner



Vor und nach der ersten Lateinamerikakonsultation hatte ich Gelegenheit bei den Franziskanern, dem ehemaligen Provinzial P. Guido Zegarra, zu übernachten. Ich stattete dem neuen Provinzial einen Besuch ab, um meinen Dank auszudrücken. Wir sprachen lange über Kriterien für Projektbewilligungen.

Treffen mit Verantwortlichen der Pädagogischen Hochschule Paulo Freire



Die Kommission Solidaritätsfonds Eine Welt unterstützt seit vielen Jahren die Pädagogische Hochschule Paulo Freire in Comas, einem Armenviertel von Lima. Unser Sprecher, Prof. Heinz Neuser, ist Mitglied im Vorstand der Pädagogischen Hochschule. Die Pädagogische Hochschule ist insbesondere in der Lehrerbildung tätig. Sie ist eine gemeinnützige, private Hochschule. Derzeit gibt es Probleme mit dem Bildungsministerium, das die Eingangsvoraussetzungen für Studenten so hoch gesetzt hat, dass nur wenige Studenten die Anforderungen erfüllen können. In Beratungen wurde u.a. geprüft, ob man rechtlich vorgehen könnte bzw. international Druck gegen diese Politik, die das Menschenrecht auf Bildung verletzt, aufbauen kann.

Bonn, 3.11.2007

Stefan Herbst, SH-Consulting Services, Birzentelstr. 4, 53177 Bonn, e-Mail:
herbst.stef@web.de